

Zum Tod von Otto Kaufmann: ein Nachruf.

„Preis für Arbeit und Solidarität“ für ein Unikum

Der diesjährige „Preis für Arbeit und Solidarität“ geht an Otto Kaufmann, der am 18. April verstorben ist. Ein Nachruf.

Er liebte das Leben, er liebte die Politik, die klassische Musik. Er hasste Strukturen, die Bürokratie. Und manchmal warf er Pflastersteine. Otto Kaufmann, Strassenbaupolier, ist am 18. April im Alter von 78 Jahren gestorben.

Er war hart im Nehmen, hart im Geben. Gegenüber Ungerechtigkeiten unerbittlich. Ein Ur-Linker. Er war im Geist schon ein Achtundsechziger, bevor es die Achtundsechziger gab. Wurde zu einer Ikone der Bewegung, weil er ein Búezer war, kein Intellektueller und eine Generation älter als die anderen.

Nach Biel gekommen ist er wegen seinem Segelboot. Otto Kaufmann war anspruchslos, aber ein Geniesser. Das Segelboot sein Luxus. In Twann fand er einen Bootsplatz. Hier liess er sich nieder. Nach der Scheidung mit seiner Frau zog er weiter nach Biel.

Die Besetzung der Baufirma.

Sein erster Auftritt in Biels Arbeiterbewegung Mitte der Siebzigerjahre. Sein Arbeitgeber, die Baufirma Schwarz, sah sich nicht mehr in der Lage, die Löhne zu bezahlen. Wollte die letzten Aufträge zu Ende bringen, dann Konkurs anmelden. Nicht mit Otto. „Das Geld den Arbeitern, nicht den Erben“, rief er zum Motto aus. Er mobilisierte seine Kollegen zum Widerstand. Gemeinsam bestreikten sie nicht nur die Firma, sondern sie besetzten sie gar, 100 Meter vom Bahnhof gelegen, mitten in der Stadt. Eine Firmen-Besetzung! Die Bieler staunten. Wann hatte es sowas schon gegeben.

Otto Kaufmann war ein Bewegter, im wahrsten Sinne. Bürokratische Organisationen waren ihm ein Gräuel. Lange Zeit blieb er gegenüber den Gewerkschaften auf Distanz. Seit die frühere GBI und heutige Unia Biel-Seeland einen aktivistischen Stil pflegt, war er ihr freundschaftlich verbunden.

Zwei politische Bewegungen prägte er wesentlich mit. Die Anti-AKW-Bewegung und die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA), deren Gründungsmitglied er war. 1989, als fast 40 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer für die Abschaffung der Armee votierten, erlebte Kaufmann einen Freudentag.

Die Armee und der Anti-Autoritäre.

Die Armee war ihm, dem durch und durch Anti-Autoritären, das liebste Feindbild. Während zweier Jahrzehnte weigerte er sich Steuern zu zahlen, „solange dieser Staat Geld ins Militär pumpt“. Er hatte keinen Hausarzt, sondern, wie er ihn nannte, einen „Hausweibel“. Einmal pro Jahr erhielt er Besuch vom Betreibungsbeamten. Der trank in der Küche einen Kaffee, schaute sich um, an Wertvollem fand er nur eine Plattensammlung und ein Fahrrad vor dem Haus. „Nichts Pfändbares“, notierte er also.

Kaufmann lebte nicht nur bescheiden, er arbeitete auch nicht mehr, als er zum Leben brauchte, zumindest seit einem schweren Autounfall Anfang der Achtzigerjahre. Ein Jahr lang war er arbeitsunfähig, danach machte er sich selbständig. Als „Handwerker für alles“ lebte er vor allem von Privataufträgen. Hatte er in einem Monat 2000 Franken verdient, nahm er den Rest des Monats frei.

Der Abschied am „Tag der Arbeit“.

Er verbrachte viel Zeit auf seinem Velo, machte Touren von mehreren Wochen, die ihn bis nach Spanien führten. Er solidarisierte sich mit revolutionären Bewegungen, sei es in Nicaragua oder auf Kuba. Bis zuletzt war er bei bester Gesundheit. Am Freitag, den 17. April, sagte er wegen Unwohlseins ein Rendez-Vous ab. Am Samstagmorgen war er tot.

An der 1.-Mai-Kundgebung ehrte die Gewerkschaft Unia ihr langjähriges Mitglied mit dem „Preis für Arbeit und Solidarität“. Sie nahm somit Abschied von einem Ur-Linken und einem Bieler Unikum, welches eine grosse Lücke hinterlässt.

Mitarbeit: Fritz Freuler.

Strada, 2006-06-01.

Personen > Kaufmann Otto. Nachruf. 2008-06-01.doc.